

# Das Rheinische Provinzialmuseum in Trier von 1889

Ein Baudenkmal im Wandel der Zeit

Von Peter Seewaldt

Der Gebäudekomplex des Rheinischen Landesmuseums Trier wird im Vorfeld der Sonderausstellung „Konstantin der Große“ bis zum Frühsommer 2007 in wesentlichen Teilen nach internationalen Standards modernisiert. Im Zuge der besucherorientierten Neukonzeption von Innen- und Außenbereichen erhält der von 1885 bis 1889 als „Rheinisches Provinzialmuseum“ errichtete Hauptbau an der Weimarer Allee (früher Ostallee) wieder seine ursprüngliche Funktion als Empfangsgebäude und ein zeitgemäßes Raumprogramm für Information, Garderobe, Shop, Museumspädagogik und Sonderausstellungen. Im Vestibül des durch Krieg und Wiederaufbau nachteilig veränderten historischen Bauwerkes wurden zu Beginn der Sanierungsarbeiten vollständig erhaltene Gewölbe des späten 19. Jahrhunderts mit Resten originaler Malerei und Stuckgliederung entdeckt und konserviert (Abb. 1).



Abb. 1 Trier, Museum. Vestibül. Zustand im Frühsommer 2005.

Aktuelle Befunde und Planmaterial der Erbauungszeit ermöglichen eine stilgerechte Rekonstruktion von Architektur und Dekoration der lichten Vierstützenhalle, die dementsprechend wiederhergestellt werden soll. Unter abgehängten Gipsdecken verschwinden dagegen zum Bedauern von Denkmalpflegern und Museumsbediensteten zwischenzeitlich gleichfalls freigelegte Flachtonnengewölbe in zwei Sälen neben der dem Vestibül benachbarten Treppenvorhalle. Die Restauration dieser den historischen Kernbereich des Erdgeschosses mitbestimmenden Räume (deren Säulen in Zungenmauern ebenfalls noch erhalten sind) bleibt der Zukunft vorbehalten.

Die gegenwärtigen technischen und denkmapflegerischen Maßnahmen am „Urbau“ des heutigen Landesmuseums veranlassen zu einem Rück-



Abb. 2 Trier, Museum. Zustand nach der Fertigstellung, 1889.

blick auf seine Geschichte. Bereits 1873/74 hatte der preußische Staat die Gründung „Rheinischer Provinzialmuseen“ in Bonn und Trier eingeleitet und am 1. Juni 1877 zuerst in Trier mit der Berufung des Altertumswissenschaftlers Felix Hettner als Betreuer verschiedener örtlicher Sammlungen vollzogen. Seit 1882 planten Gremien des Provinziallandtages in Düsseldorf unter ministerieller Aufsicht der Königlichen Staatsregierung in Berlin und der dortigen Akademie für Bauwesen ein Museumsgebäude, das ab 1885 errichtet wurde. Annähernd hundert Jahre nach der Fertigstellung fand sich bei Sanierungsmaßnahmen in der Westwand des Treppenhauses ein Steinkästchen mit Utensilien zur Erinnerung an die Vollendung, darunter die älteste bisher bekannte Fotografie des Gebäudes (Abb. 2). Die Namen der an Planung, Finanzierung und Bauwesen führend beteiligten Personen überliefert der Text einer in der Schatulle bewahrten Pergamenturkunde:

*„Unter der Regierung des glorreichen Deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm I. wurde in Folge Beschlusses des Rheinischen Provinzial-Landtages vom 11. December 1883 nach vorheriger Vereinbarung mit der Königlichen Staats-Regierung das Museum Rheinischer Alterthümer zu bauen beschlossen, auf Grund eines von dem Museums-Director Dr. Felix Hettner aus Dresden aufgestellten Bauprogramms und umfassender Vorarbeiten des Königl. Regierungsbaumeisters Friedrich Heimsoeth zu Köln, nach dem von dem Landesbaurath Clemens Guinbert aus Zülpich ausgearbeiteten Entwürfe und unter dessen Oberleitung durch den Königl. Regierungsbaumeister Franz von Pelser-Berensberg aus Ahrweiler und die Königli-*

chen Regierungsbauführer Carl Thoma und Carl Sieben, Beide aus Aachen, ausgeführt, im Herbst des Jahres 1885 begonnen und im Frühjahr 1889 unter der Regierung des Enkels des großen Kaisers Wilhelm I., unter dem Deutschen Kaiser und König von Preussen Wilhelm II. vollendet.“

Unerwähnt bleibt hier die langwierige Phase der Planung, an der mehrere Architekten beteiligt waren. Unter Vorgabe des Bautyps (zweireihige Galerie mit Pavillons und zentralem Treppenhaus in der Art barocker Schloßanlagen) und der Option der Erweiterung (zu einer Vierflügelanlage) ging der von den Ministerien über den Provinziallandtag letztlich zur Ausführung bestimmte Fassadenentwurf Guinberts auf einen durch v. Pelser-Berensberg mehrfach überarbeiteten Entwurf des Berliner Architekten Karl Friedrich Endell aus dem Jahr 1885 zurück, dem Entwürfe des geheimen Oberbaurates Giersberg, sowie der Regierungsbaumeister Heimsoeth und v. Pelser-Berensberg vorausgegangen waren. Unter den gegebenen Voraussetzungen hatte Guinbert eine historistische Palastarchitektur mit Stilelementen der italienischen und französischen Spätrenaissance entwickelt (Abb. 3).

Die Möglichkeit zu einer späteren Erweiterung des Gebäudes hatte die Wahl des von der Stadt Trier zur Verfügung gestellten Baugrundstückes beeinflusst, das entgegen ersten Vorstellungen nicht unmittelbar an der Ruine der römischen „Kaiserthermen“, sondern etwas weiter nördlich, nahe dem „Palast-Parade-Platz“, im Bereich eines Rücksprungs der mittelalterlichen Stadtmauer unweit der „Kastilport“ gefunden worden war. Ein Plan Guinberts

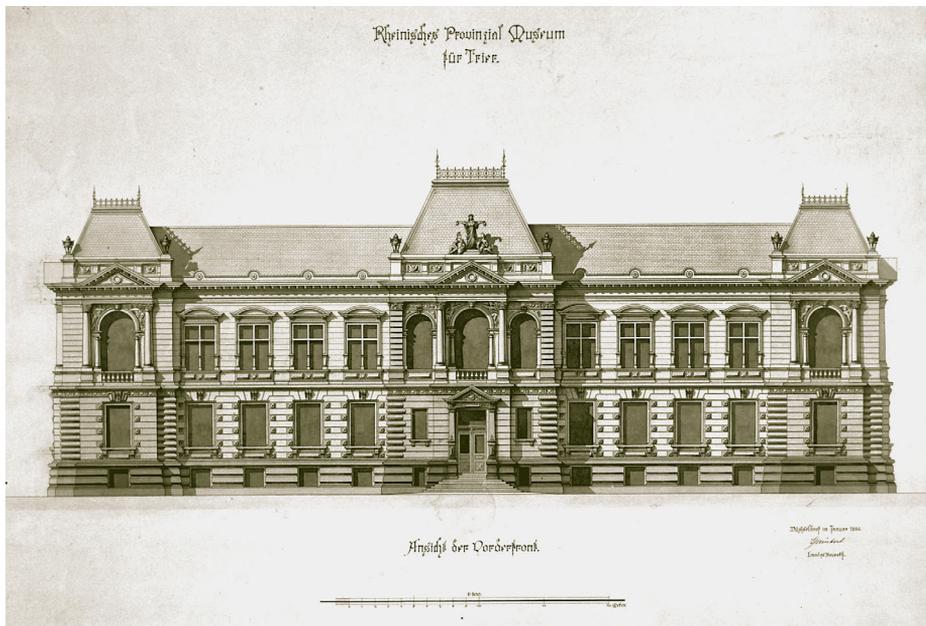


Abb. 3 Trier, Museum. Entwurf von C. Guinbert, 1886.

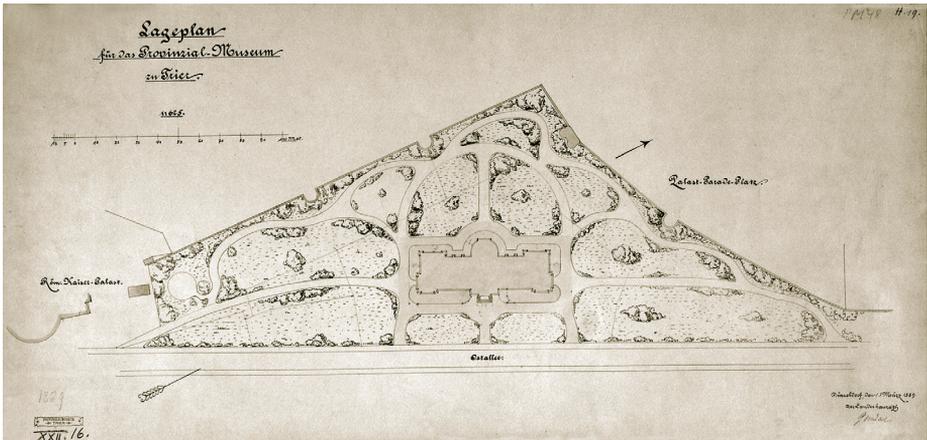


Abb. 4 Trier, Museum. Lageplan von C. Guinbert, 1889.



Abb. 5 Trier, Museum. Rückseite, 1904.



Abb. 6 Trier, Museum. Südseite, 1904.

vom 23. März 1889 zeigt die Position des Museums in einem projektierten Landschaftspark (Abb. 4), der von der Stadt Trier unmittelbar nach Fertigstellung des Bauwerkes angelegt wurde (Abb. 5-6).

Wegen Baugrundproblemen, einer Umplanung und der Bergung eines römischen Mosaiks hatte sich die 1885 begonnene Fundamentierung verzögert. Danach wurde das Gebäude bis Mitte des Jahres 1888 unter Änderung einiger Details weitgehend nach Guinberts Plänen von der Baufirma August Mungenast aus Saarburg errichtet (Abb. 2-3; 7-11). Die Maurer verwendeten Bruchsandsteine aus dem Trierer Vorort Pallien für die Wände und Ziegelsteine örtlicher Produktion für Bögen und Gewölbe. Der Sockel erhielt eine Verkleidung mit Werksteinen aus Andernacher Basaltlava. Den Fassadendekor einschließlich Figuralplastik (Reliefs von Genien mit Attributen der Künste und Gewerbe in den Ädikulen der Pavillons) fertigten Steinmetze

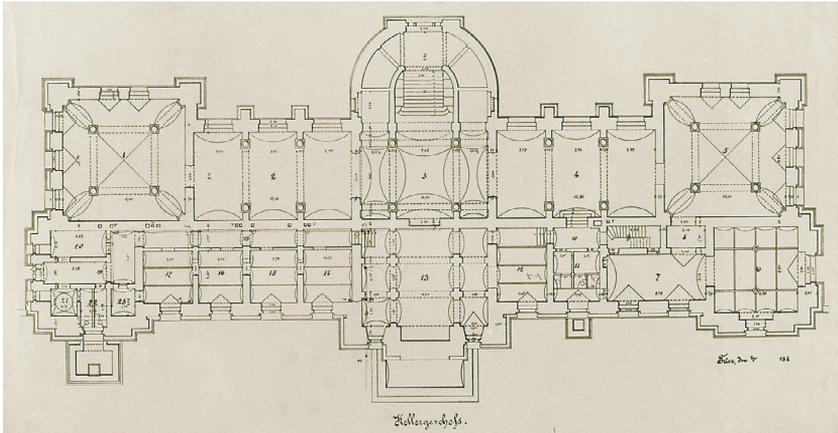


Abb. 7 Trier, Museum. Grundriß Souterrain, nach 1886.

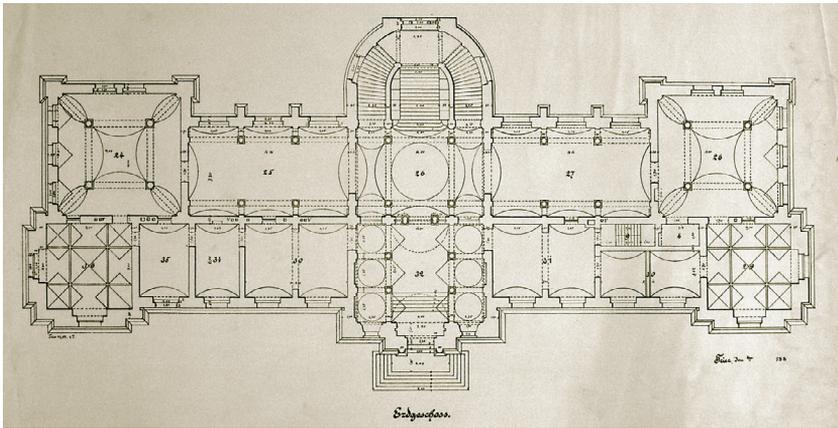


Abb. 8 Trier, Museum. Grundriß Erdgeschoß, nach 1886.

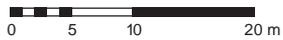
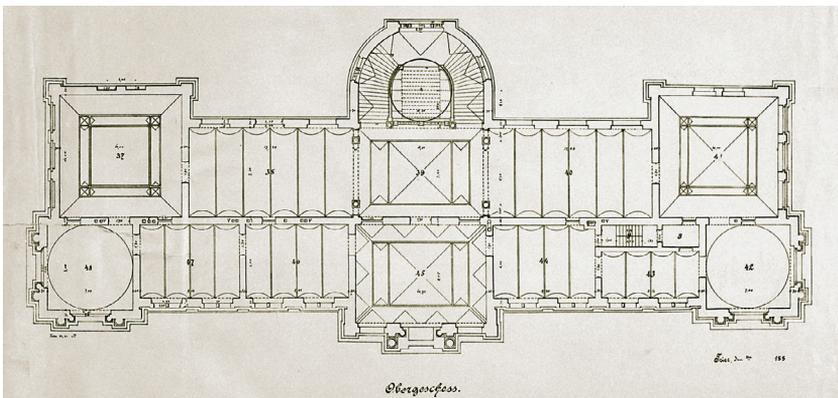


Abb. 9 Trier, Museum. Grundriß Obergeschoß, nach 1886.

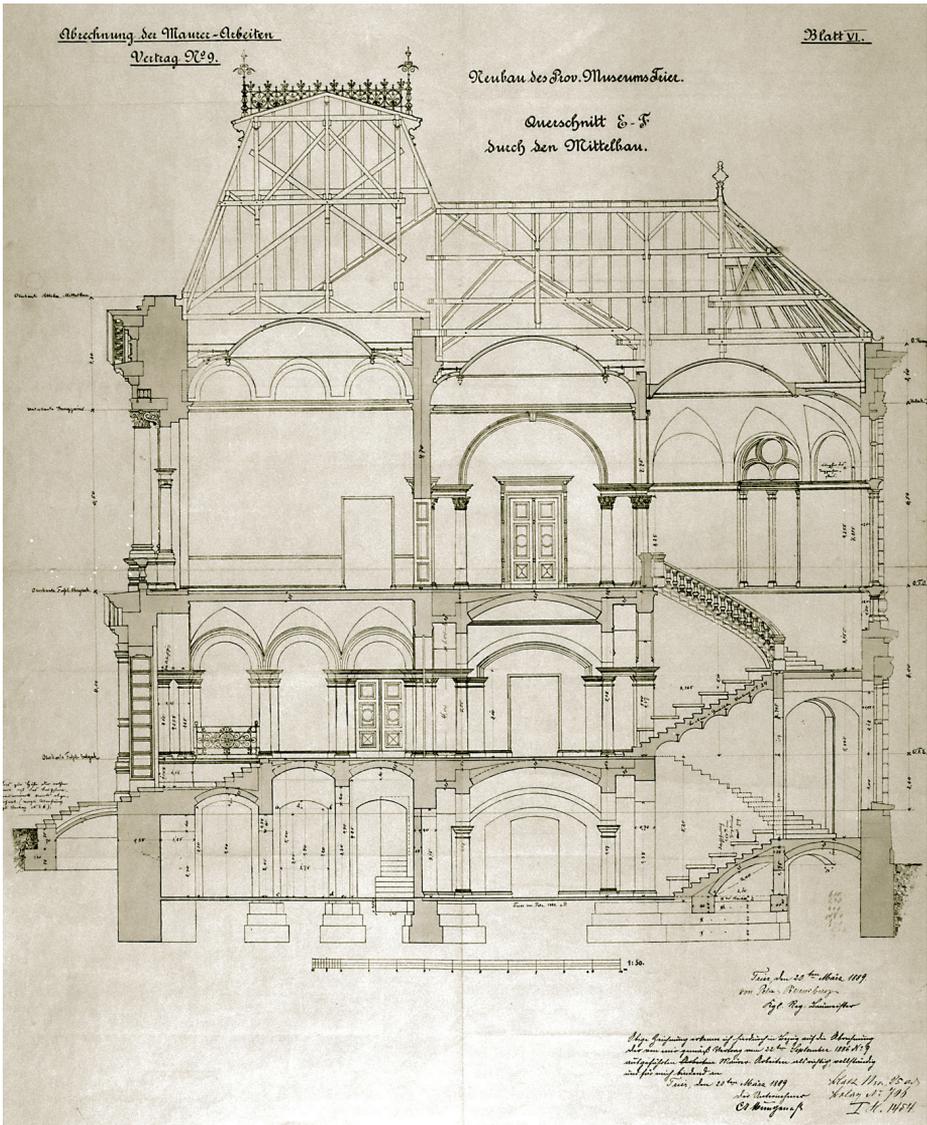


Abb. 10 Trier, Museum. Querschnitt Mittelbau, nach 1886.

und Bildhauer des Bauunternehmens aus dem Sandstein betriebseigener Brüche bei Philippsheim im Kylltal. Die Aufrichtung des Dachstuhls im Februar 1888 wurde von einem tragischen Unfall des 26jährigen Zimmermanns Michael Schwickerath aus Saarburg überschattet, der bei einem Sturz von der obersten Balkenlage auf der Baustelle den Tod fand.

Die Überschreitung der Baukosten führte nach Eindeckung der Dächer nicht nur zum Verzicht auf die Ausführung der im Fassadenentwurf Guinberts

Vertrag Nr. 9.

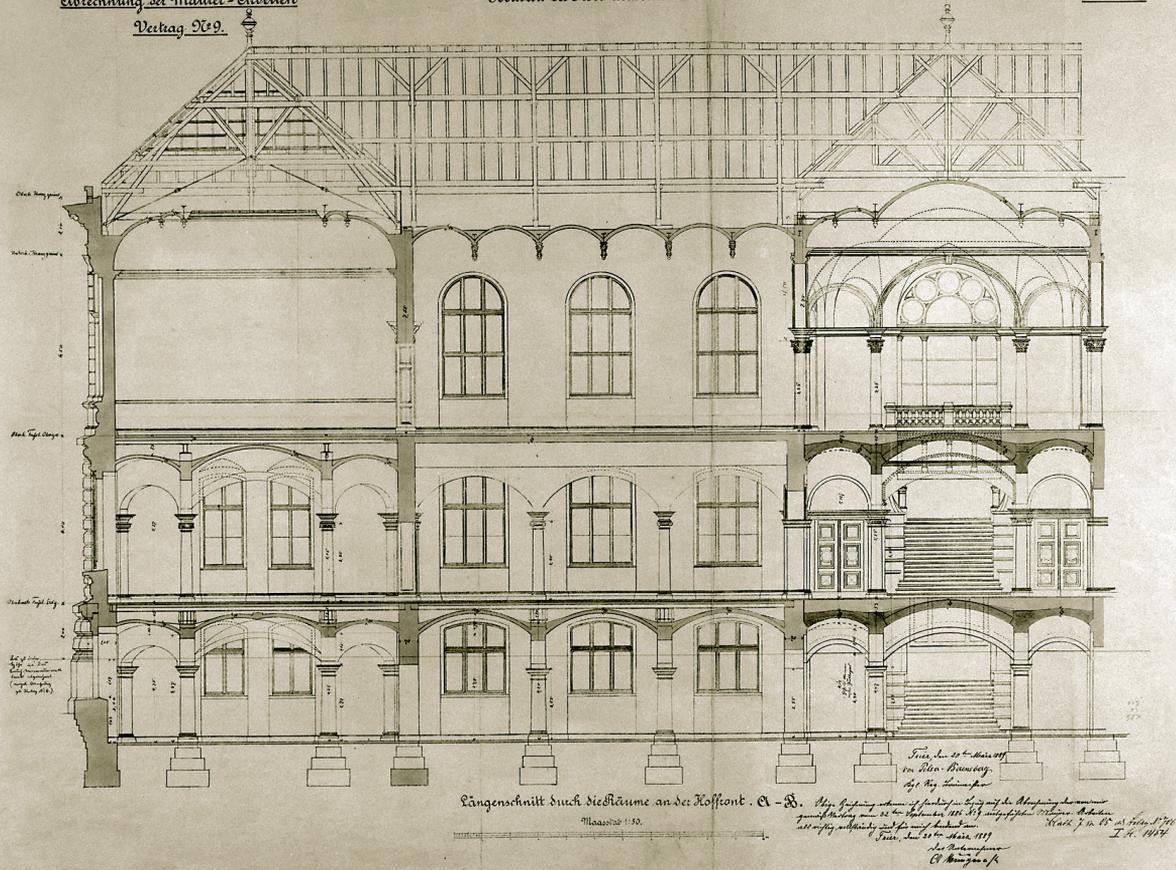


Abb. 11 Trier, Museum. Längenschnitt Mittelbau und Südflügel, hofseitig, nach 1886.

vorgesehenen antikisierenden Dreibeingefäße der Attikazone und der allegorischen Figurengruppe über dem Mittelpavillon (Fama oder Preußen mit den Personifikationen des römischen Trier und der Rheinprovinz?), sondern auch zu erhöhter Sparsamkeit bei der anschließenden Innenausstattung des Gebäudes. Anstelle der in Hettners Bauprogramm von 1883 vorgeschlagenen Holzdielen im Obergeschoß und Mettlacher Keramikfliesen im Erdgeschoß wurden lediglich Bodenbeläge aus Terrazzo und gefärbtem Schliffzement bewilligt, deren mangelhafte Ausführung später zu langwierigen Nachbesserungen Anlaß gab. Eine vorgesehene Zentralheizungsanlage wurde durch einzelne, von der lokalen Eisengießerei in Quint gefertigte „Füll-Regulieröfen“ ersetzt, deren Leistung sich im Einsatz gegen anhaltend hohe Luftfeuchtigkeit als unzureichend erwies. Für Fensterscheiben und Vitrinen wurde preisgünstiges belgisches Glas verwendet. Immerhin befürwortete die Provinzialverwaltung nachträglich noch die Installation einer Gasleitung in einigen Räumen, weil Hettner nach einer Besichtigung des neuen Ethnologischen Museums in Berlin die Vorteile der Gasversorgung gegenüber den Brennstoffen Spiritus und Petroleum geschildert und für Trocknungsprozesse bei Konservierungsarbeiten und die Lichtversorgung der Kellerflure empfohlen hatte.



Abb. 12 Trier, Museum. Souterrain, Raum 2 nach Süden, 1906.

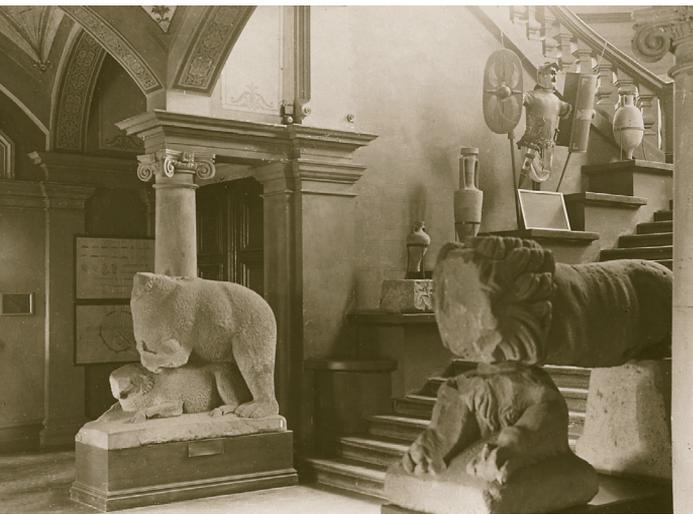


Abb. 13 Trier, Museum. Erdgeschoß, Treppenhausevorhalle nach Südwesten, 1906.

Einige im Landeshauptarchiv Koblenz und im Archiv des Landesmuseums erhaltene Plankopien aus dem Baubüro Guinberts vermitteln noch einen Eindruck von der Innenarchitektur und der Raumdistribution des Gebäudes, das in drei voll ausgebauten Stockwerken insgesamt 23 Schausälen und sonstigen Funktionsbereichen Platz bot. Die öffentlich zugänglichen Räume waren in dem als Souterrain ausgebildeten Kellergeschoß gartenseitig, im Erdgeschoß teilweise auch straßenseitig und im gesamten Obergeschoß beidseitig angeordnet. Das Vestibül, die Vorhalle des Treppenhauses, die gartenseitigen Raumfluchten von Keller- und Erdgeschoß sowie der erste Saal im Obergeschoß zeichneten sich durch Säulenstellungen aus, die nach klassischem Formenkanon in dorischer, ionischer und korinthischer Ordnung ausgeführt und den Geschossen gattungsgemäß von unten nach oben zugeordnet waren. Dementsprechend steigerte sich der konstruktive Aufwand der teilweise von Stahlträgern gestützten Gewölbe vom Souterrain bis zur „Belétage“.

Dachdeckung und Einrichtung oblagen lokalen Handwerksbetrieben, deren Tätigkeit durch Rechnungen nahezu lückenlos belegt ist. Aufgrund des Verlustes der Akten der Landesbauverwaltung besteht dagegen ein Informationsdefizit hinsichtlich der Ausführung des Bauwerkes und seiner wandfesten Innendekoration. Aufnahmen des Kölner Amateurfotografen H. Fritz von 1906 überliefern nur einige Raumfluchten der gartenseitigen Ausstellungsbereiche, so daß das Ausstattungsprogramm nicht mehr vollständig erschlossen werden kann (Abb. 12-15). Korrespondenzen und Zeitungsberichten zufolge erstellte die Firma für „Zement-, Terrazzo- und

Granitböden“ von Johann Odo-rico aus Frankfurt am Main die Haupttreppe und alle Bodenbe- läge, während Hans Hunzinger aus Köln die stuckplastische De- koration ausführte. Ludwig Grü- der aus Frankfurt bemalte die Decken und Gewölbe in Vesti- bül, Treppenvorhalle und Sälen im Obergeschoß. Die schlichten Schablonendekore der übrigen Säle in Souterrain und Erdge- schoß fertigte wohl der Trierer Heinrich Thorn. Kurz vor Weih- nachten 1888 berichtete v. Pel- ser-Berensberg an Direktor Hett- ner „ergebenst [...], dass Herr Lan- desbaurath [Guinbert] bereits wie- der nach Düsseldorf abgereist [...] sei [...] und [ihm] die vorherigen Maler- resp. Anstreicherarbeiten [...] sehr gut [...] gefielen [...]“.

Die Wände der Schauräume waren in unterschiedlichen Farbtönen gehalten, Decken und Gewölbe dagegen ornamental bemalt. Nach Ausweis der Befunde im Vestibül und einigen Details auf den Fotos von 1906 unterstützte der historisierende Dekor das Ordnungssystem der Architektur. Die Gestaltung von Sälen in Souterrain und Erdge- schoß blieb auf Randlinien, Bor- ten und Rahmen beschränkt (Abb. 12; 14), dagegen stellte sich die Malerei Gründers in den Re- präsentationsräumen formal deutlich aufwendiger und technisch anspruchsvoller dar (Abb. 13; 15). Schon im September 1891 berichtete Hettner der Landesdirektion von Schäden. Das Gold sei „an der Deckenmalerei an verschie- denen Stellen abgefallen“, die Wände im Vestibül „durch Herablaufen des Leim- wassers fleckig geworden“. Hettner sieht die Mängel als „Folge des noch nicht ganz ausgetrockneten Mauerwerkes“, weshalb sie „Grüder nicht zur Last gelegt“ werden dürften. Bedeutsam ist aus aktueller Sicht noch sein Hinweis, daß sich die Deckenmalerei in der Eingangshalle „gut erhalten“ habe. Diese Aus-



Abb. 14 Trier, Museum. Erdgeschoß, Raum 25 nach Norden, 1906.



Abb. 15 Trier, Museum. Obergeschoß, Räume 40, 39, 38 nach Süden, 1906.

sage bestätigten Fotos aus den 1920er Jahren, die beweisen, daß mit Ausnahme des Vestibüls alle Dekorationsmalereien schon bald nach dem ersten Weltkrieg überstrichen wurden.

Zwei Führungshefte aus den Jahren 1891 und 1897, ein 1903 posthum veröffentlichter illustrierter Führer Hettners in Buchform und die erwähnten Fotos von 1906 überliefern die Bestückung der Schausäle. Die Funktion der übrigen Räume geht aus Eintragungen in älteren Planunterlagen hervor. Die in den Grundrissen (*Abb. 7-9*) eingetragenen Raumnummern erleichtern bei der nachfolgenden Übersicht die Orientierung. Die gartenseitigen Säle im Keller (*Abb. 12*) bargen römische, mittelalterliche und neuzeitliche Steindenkmäler (1-4). Der nördliche Eckraum (5) und zwei straßenseitig anschließende Räume (6-7) wurden als Magazin genutzt. Die anderen Räume dienten der Heizung und als Kohlenlager (12-13), als Wohnung des Kastellans (14-17, 23) und disponiblen Zwecken (18-20). Das Erdgeschoß (*Abb. 13-14*) erschloß sich über das Vestibül (32) und die Treppenvorhalle (26). Links des Vestibüls lagen Räume für Garderobe und Restaurierung (33), für den Hilfsarbeiter (34), den Direktor (35) und die Bibliothek (36). In den übrigen Sälen waren überwiegend römische Altertümer ausgestellt: die Grabdenkmäler aus Neumagen (24-27), kultische und frühchristliche Steindenkmäler aus Trier (28-29), Ziegeln, Mühlsteine und Töpferöfen (30) sowie neueste archäologische Funde (31).

Im ausschließlich Schauräume umfassenden Obergeschoß (*Abb. 15*) empfing den Besucher zunächst das bei der Ausschachtung für das Baufundament entdeckte römische Mosaik des Monnus (39). Dann führte der Rundgang zu weiteren römischen Denkmälern, die im Stadtgebiet von Trier (40) oder bei Ausgrabungen im Umland (41) gefunden worden waren. Außerdem wurden Metallobjekte (42), Grabfunde (43), Keramik (44) sowie wertvolle Gläser, Terrakotten und feine Tonwaren (45) gezeigt. Die restlichen Räume füllten vorgeschichtliche, keltische und frühromische Exponate (46), fränkische, ägyptische und griechische Altertümer mit jüngeren Textilien (47), die Münzsammlung (48) und nicht zuletzt die von der Stadtbibliothek übertragenen Gegenstände der Kunstsammlung Hermes und anderer kunstgewerblicher Kollektionen mittelalterlicher und neuzeitlicher Stücke (37-38), wobei der südliche Ecksaal für die Gemälde der Hermes'schen Sammlung eigens mit einem Oberlicht ausgestattet worden war (*Abb. 5*).

Am 2. Juli 1889 wurde das Museumsgebäude vor einer Versammlung führender Persönlichkeiten aus Stadt und Land mit der Überreichung des Schlüssels durch den Landesdirektor der Rheinprovinz an Direktor Hettner eröffnet, der an diesem Tag aufgrund seiner wissenschaftlichen und organisatorischen Verdienste zum Professor ernannt wurde. Ein Bericht der Trierischen Landeszeitung vermittelt noch einen Eindruck von den Feierlichkeiten, die sich über den ganzen Tag erstreckten. Nach der Schlüsselübergabe im Vestibül des neuen Hauses führte Hettner zu den Neumagener Denkmälern im Erdgeschoß. Es folgte „in dem an die Vorhalle stoßenden Saale ein solennes

*Frühstück, das an die 40 Herren unter heiterem Geplauder über eine halbe Stunde an die langgestreckte Tafel bannte“. Nach der Stärkung begab man sich auf „eine Wanderung durch das tiefer unten liegende Geschoß mit seinen 5 Sälen, von da wieder in’s Erdgeschoß und die prächtige Freitreppe hinauf in den oberen Stock, wo zuerst der an der Stelle des jetzigen Museums entdeckte römische Mosaikboden in’s Auge fällt. – In einem der rechts liegenden Säle hielt alsbald Herr Museumsdirektor Hettner die Festrede“, nach der die ehrenwerte Gesellschaft ein dreifach donnerndes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Mit einem Diner im Hotel Trier’scher Hof und einer Bowle bei einem anschließenden geselligen Beisammensein auf Schneiders Hof vor den Toren der Stadt endete der Festtag.*

*Eine Kritik der Niederrheinischen Volkszeitung über die mangelnde Berücksichtigung von Personen und Korporationen aus Trier anlässlich der Eröffnung des Museums griff die Trierische Landeszeitung am 15. Juli auf und gelangte dabei zu einem negativen Urteil über das Gebäude: „Allerdings wäre eine zahlreichere und lebhaftere Betheiligung zu wünschen gewesen. Forschen wir nach dem Grunde der Zurückhaltung, so ist derselbe wohl, wenigstens theilweise, darin zu finden, daß von Sachkundigen der auf Kosten der Provinz errichtete Bau insoweit abfällig beurtheilt wird, als derselbe zu wenig seinem eigentlichen Zwecke sich angepaßt finde, zu sehr darauf abziele, durch eine prächtige Facade, ein großartiges Treppenhaus, hochgestochene Säle u. s. w. zu imponieren, überhaupt sich als Selbstzweck geltend zu machen. Und gewiß hätte ein sog. Gruppenbau den Vorrang verdient. [...] damit wäre es ermöglicht gewesen, den so verschiedenartigen Bedürfnissen, einem Jedem in seiner besonderen Weise, gerecht zu werden, überdies dem Anwachsen des Bedürfnisses entsprechend, weitere Bauten der Gruppe anzufügen, eine Erweiterung, welche die nunmehrige in sich abgeschlossene Gestalt des palastartigen Bauwerkes so gut wie unmöglich macht. Es ist das ein Übelstand, welcher bei fast allen neueren Monumentalbauten zu profanen Zwecken mehr und mehr hervortritt. – Falls vorstehende Kritik als begründet erscheint, trifft dieselbe möglicherweise nicht den Architekten, sondern diejenige Stelle, von welcher die Wahl des Baustiels abhing. Ein Gruppenbau würde mehr oder weniger dem Wesen der germanischen Gothik entsprochen haben, welche bekanntlich in den Augen Vieler hinter dem für das Museum gewählten, wieder modisch gewordenen welschen Renaissancestyl zurückzustehen hat. Die Behörden haben so oft und so lange Umänderungen an den ursprünglichen Plänen machen lassen, bis schließlich von den Ideen der Architekten nicht mehr viel übrig blieb.“*

In dieser Bewertung verbindet sich die aus den Folgen des Kulturkampfes erwachsene Antipathie der katholischen Bevölkerung gegenüber der protestantischen Obrigkeit mit einem Plädoyer für den neugotischen Stil, dessen Befürworter in dem religiös-konservativen Trierer Kreis um August Reichensperger verwurzelt waren. Dabei verkennt die Kritik, daß Monumentalität und „Renaissancestyl“ des Museums nicht willkürlich gewählt, sondern der kulturellen Bauaufgabe aus architekturtheoretischer Sicht durchaus angemessen waren. Die Eckrisalite der im Gegensatz zur Schauseite bewußt schlicht gehaltenen Rückfront des Gebäudes (Abb. 5) bildeten zudem Ansatzpunkte für eine spätere Erweiterung auf dem großzügig dimensionierten Terrain am

„Alleenring“, das dem repräsentativen Bauwerk einen würdigen Auftritt garantierte. In diesem Sinne beurteilte die Trierische Zeitung im Gegensatz zur Trierischen Landeszeitung Bau und Einrichtung dann auch überaus positiv.

In der Ausgabe vom 29. Juli beschäftigte sich die Lokalredaktion der Landeszeitung noch mit dem Umstand, daß nach der Eröffnung des Museums *„eine große Zahl Unerwachsener freien Zutritt hatte, auch zu solchen Partien, bei denen selbst Erwachsene Vorsicht gebrauchen.“* Die Meldung wurde mit der Forderung verknüpft, Kindern den Zutritt zu verwehren oder doch nur in Begleitung ihrer *„Angehörigen“* zu gestatten. In gleichem Sinne wurde an der Ausstellung bemängelt, daß *„die eine und andere anstößige Figur (Nudität) gerade dicht an den untersten Fenstern“* aufgestellt sei und somit *„auch kleine Kinder dieselbe deutlich sehen können.“* Hierzu erging der Appell, *„das unschuldige Auge unserer Kleinen“* nach Möglichkeit zu schonen. Diesem Wunsch hätte durch das Herablassen von Leinenrollos, die freilich in erster Linie als Sonnenschutz gedacht waren, umgehend entsprochen werden können. Wie der Museumsleiter auf die Kritik reagierte, ist nicht überliefert, doch beruhigten sich in der Folgezeit die Gemüter.

Von 1904 bis 1907 wurde bereits die von Anbeginn vorgesehene Erweiterung des Museums verwirklicht. Der bestehende „Altbau“ an der Ostallee und eine nach Plänen des Münchener Architekten Carl Hocheder in neobarokem Jugendstil errichtete Bautengruppe aus zwei rechteckigen Seitenhallen, zwei quadratischen Eckpavillons und einem segmentbogenförmigen „Rundbau“ umschlossen nun einen Innenhof, in dem 1908 eine Nachbildung der monumentalen „Igeler Säule“ aufgestellt wurde, des größten vollständig erhaltenen römischen Pfeilergrabmals nördlich der Alpen. Im ersten Weltkrieg brachten zwei Luftangriffe Unheil. Während eine Bombe im Juni 1917 den Nordpavillon des Altbaus nur unwesentlich beschädigte, führten Druckwelle und Splitter eines Treffers am südwestlichen Pavillon im Juli 1918 zum Verlust aller Dachdeckungen und Fenster des nicht unterkellerten Erweiterungsbaues. 1925/26 wurde der Südflügel des wiederhergestellten Ensembles durch einen neu-



Abb. 16 Trier, Museum. Obergeschoß, Räume 39, 38 nach Süden, 1947.



Abb. 17 Trier, Museum. Nach der Zerstörung, 1947.

en Verwaltungstrakt im Stil der Neuen Sachlichkeit nach Plänen des Baurates Hermann Fülles vom Staatlichen Hochbauamt Trier teilweise ersetzt. Erneute Bombardierung führte im zweiten Weltkrieg schließlich zu Totalverlusten in allen Bereichen des Komplexes. Am Hauptbau des Museums (seit 1934 „Rheinisches Landesmuseum“) wurden die Gewölbe des Obergeschosses und der gesamte Nordpavillon völlig zerstört (Abb. 16-17).

Der Wiederaufbau des Hauptgebäudes in den 1950er Jahren durch das Trierer Staatsbauamt gestaltete sich unter der Federführung des Architekten Kurt Nagel in der Amtszeit des Museumsdirektors Hans Eiden als radikaler Umbau. Damit ging eine weitere, heute als unverantwortlich empfundene Vernichtung und Verleugnung historischer Bausubstanz einher, die sich nicht allein aus der Not der Nachkriegsperiode, sondern wohl auch aus der zeitbedingten Geringschätzung des „Wilhelminismus“ erklärt. Erhaltene Raumstrukturen in Erd- und Obergeschoß wurden vereinfacht und verändert, vorhandene Bauzier wurde entfernt, verstümmelt oder kaschiert. 1960 war das nüchterne Werk vollendet (Abb. 18). Seine Belanglosigkeit vermochte auch ein außen am Mittelpavillon nachträglich angebrachtes Relief des Bildhauers Michael Trierweiler nicht zu beheben.

Ein 1982-86 nördlich angefügter Erweiterungsbau nach Plänen von Ursula Freising und Prof. Gerhard Freising respektierte durch seine zurückgesetzte Position zwar die prädestinierte Stellung des Hauptgebäudes, beraubte es mit der Verlegung des Besuchereingangs jedoch gleichzeitig seiner traditionellen Funktion als Entrée. Indessen gab Freising mit der Wiederherstellung der alten Dachform dem Altbau 1990/91 wieder seine ursprüngliche Kontur (Abb. 19).



Abb. 18 Trier, Museum. Nach dem Wiederaufbau, 1960.



Abb. 19 Trier, Museum. Ansicht mit wiederhergestellter ursprünglicher Dachform, 1996.

Mit der Öffnung des historischen Eingangs wird das für Außenstehende „das Landesmuseum“ darstellende Gebäude des alten Provinzialmuseums demnächst seinem ursprünglichen Zweck nach wiederbelebt. Dem Nutzer erschließt sich dann eine moderne Infrastruktur über eine stilgerecht restaurierte Eingangshalle, die den Ursprung des Museums im späten 19. Jahrhundert veranschaulicht. Somit kennzeichnet die Verbindung von aktuellem Zeitgeist und historischem Umfeld den gegenwärtigen Strukturwandel des Museums, dessen Stellenwert in der Zukunft mehr denn je von seiner Wirksamkeit gegenüber der Öffentlichkeit bestimmt wird.

Seit Januar bis voraussichtlich Herbst 2006 zeigt das Landesmuseum im Rahmen der Studioausstellung „Haus im Wandel – Vom Provinzialmuseum zum Landesmuseum 1885 - 2005“ eine kommentierte Bilderfolge zur 120-jährigen Baugeschichte des Museums.

Für eine Zusammenstellung der örtlichen Zeitungsberichte zum Bau des Provinzialmuseums ist Herrn Wolfgang Schilling, Trier, herzlich zu danken. – Angaben zu H. Hunzinger und L. Grüder übermittelten freundlicherweise das Institut für Stadtgeschichte Frankfurt und das Historische Archiv Köln.

### Quellen

RLM Trier, Museumsarchiv, Best. A Nr. 13 Vol. 1-2. – RLM Trier, Planarchiv, Lage- und Baupläne. – Landeshauptarchiv Koblenz, Abt. B Nr. 10237-10239; 13998; Best. 702 Nr. 18018. – Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland, Pulheim, Abt. D Nr. 3840; 3841; 3846; 3866; 11261; 11277.

### Zeitungsberichte

Meldungen der Trierischen Zeitung und Trierischen Landeszeitung über den Bau des Provinzialmuseums von 1885 bis 1889 und Berichte zur Eröffnung am 2. und 3. Juli 1889. – R. Morgen, Die Lust und Last der 1889er Pracht. Rheinisches Landesmuseum entdeckt im eigenen Altbau in Vergessenheit geratene Gewölbe und Malereien. Trierischer Volksfreund vom 8. Juli 2005.

## Literatur

J. B. Keune, Führer durch das Provinzial-Museum zu Trier (Trier 1891). – H. Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum zu Trier (Trier 1897). – F. Hettner, Illustrierter Führer durch das Provinzialmuseum in Trier (Trier 1903). – E. Zahn, Die Planungs- und Baugeschichte des Provinzialmuseums Trier 1874-1926. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen XIV (Mainz 1979) 1-67. – K.-P. Goethert/K. Goethert-Polaschek, Das Gebäude mit dem Monnus-Mosaik. Die Ausgrabungen unter dem Rheinischen Landesmuseum Trier von 1884-1962. In: Festschrift a.a.O. 69-96. – O. Martin, Zur Ikonologie der deutschen Museumsarchitektur zu Beginn des zweiten Kaiserreiches (Diss., Mainz 1983) 93-161. – J. Merten, Der „Schlußstein“ des Provinzialmuseums zu Trier von 1889. Trierer Zeitschrift 52, 1989, 415-425. – J. Merten, Das Provinzialmuseum zu Trier bis zum Neubau von 1889. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 21 = Kurtrierisches Jahrbuch 29, 1989, 53\*-61\*. – J. Merten, Die Marmorbüste von Felix Hettner (1851-1902) im Rheinischen Landesmuseum Trier. Ein Werk des Bonner Bildhauers Albert Küppers. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier, 34, 2002, 132-137. – J. Merten, Felix Hettner (1851-1902), das Provinzialmuseum zu Trier und die Archäologie Westdeutschlands. Trierer Zeitschrift 65, 2002, 215-283.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1 Th. Zühmer, RLM Trier, Dia.  
Abb. 2 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 1988,79/15 (nach anonymer Fotografie).  
Abb. 3 H. Thörnig, RLM Trier, Foto ME 1978,48 (Original Planarchiv).  
Abb. 4 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 2005,93/11 (Original Planarchiv).  
Abb. 5 RLM Trier, Foto C 96.  
Abb. 6 RLM Trier, Foto C 97.  
Abb. 7-9 Th. Zühmer, RLM Trier, Plan , Foto ME 1998,12/6; 4; 8  
(Originale Landeshauptarchiv Koblenz).  
Abb. 10-11 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 2005,93/1; 5 (Originale Planarchiv).  
Abb. 12-15 H. Fritz, Köln.  
Abb. 16 RLM Trier, Foto MC 1947,14.  
Abb. 17 RLM Trier, Foto MC 1947,1.  
Abb. 18 H. Thörnig, RLM Trier, Foto MD 1960,136.  
Abb. 19 Th. Zühmer, RLM Trier, Foto ME 1996,52/16.